

Abstauber *Juni 2015 / Ralph Werner*



Je breiter die Gerätefront wird, desto weiter oben befindet man sich offenbar in der Produkthierarchie des Herstellers Simaudio (Vertrieb: www.audiocomponents.de) und seiner Elektronikmarke Moon: Die Komponenten der Einstiegsserie kommen im knapp halben Rackmaß daher, die mittlere Néo-Linie – wir hatten neulich den D/A-Wandler Moon Néo 380D zu Gast – in vollem, und die Krone der Simaudio-Schöpfungen, das Moon-Evolution-Line-up, legt noch mal eine gute Daumenbreite zu. Und ums Moon'sche Toplevel soll es heute gehen, genauer: um die kleine Vor-End-Kombi aus der großen Serie. Die knapp 16.000 Euro dafür sind kein Pappenstiel, von den 60.000 Euro des kostspieligsten Verstärkergespanns der Kanadier aber sicherlich noch weit entfernt.



Vorverstärker Moon Evolution 740P

Obwohl ich eigentlich ein Freund reduzierten Designs bin, gefallen mir die beiden Verstärker – also die Vorstufe Moon Evolution 740P und die Endstufe Evolution 760A – optisch sehr gut. Irgendwie kommen mir immer Sportautos in den Sinn, wenn ich die beiden betrachte, ich weiß nicht recht warum. Möglicherweise wegen den geschwungenen Seitenteilen auf der Front (Spoiler!), den vier dreieckigen Säulen in den Ecken (Kotflügel!) oder den ebenfalls schnittig angeordneten Kühlrippen dazwischen – vielleicht auch nur wegen des fetten Emblems auf der Kühlerhaube ...

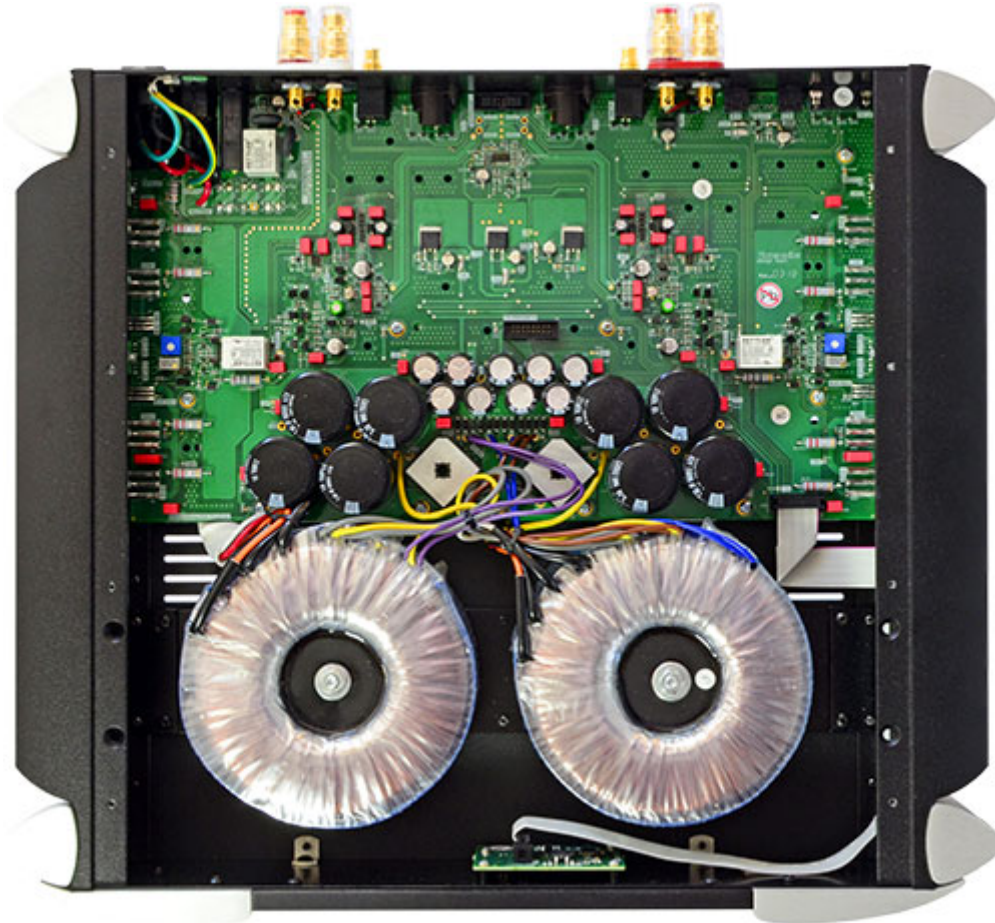


Egal. Die Verarbeitung ist jedenfalls so, wie sie sein sollte: top. Von vorne bis hinten alles aus Metall, die Spaltmaße perfekt, das Oberflächenfinish ebenfalls. Moon selbst wirbt mit einer „extrem steifen Chassis konstruktion“, womit man Vibrationen keine Chance geben will, was wiederum den Mikrofonieeffekt minimieren soll. Der haptische Eindruck ist entsprechend.

Gewisse Konstruktionsprinzipien finden sich sowohl in Vorstufe als auch Endstufe wieder: So sind Moon 740P wie auch 760A in Doppelmono aufgebaut und vollsymmetrisch ausgelegt. Zudem halten die Kanadier offenbar wenig von Über-alles-Gegenkopplung und verzichten deshalb laut eigenem Bekunden komplett darauf. Unmessbare Intermodulationsverzerrungen seien unter anderem die Folge. Kondensatoren im Signalweg stehen bei ihnen ebenfalls nicht hoch im Kurs – folgerichtig sparen sie sich diese.



In der Endstufe Moon Evolution 760A stellen je Kanal vier selbst entwickelte und vermeintlich „beispiellos lineare“ Bipolar-Transistoren insgesamt 130 Watt an 8 Ohm bereit – wer mehr Leistung benötigt, kann auch zwei 760A betreiben, denn die Stereo-Endstufe lässt sich mit einem speziellen Moon-Y-Kabel brücken und so in einen 500-Watt-Mono verwandeln. Ein praktischer Upgrade-Pfad, wie ich finde.



Blick in die Moon-Evolution-Endstufe

Auch wenn auf Über-alles-Gegenkopplung verzichtet wird, lokales Feedback kommt natürlich schon zum Einsatz. Allerdings, so die Kanadier, sei das aufgrund der sogenannten „Lynx-Schaltung“ nur für die tieferen Frequenzen wirksam – was präzise Basskontrolle (Ausgangsimpedanz: 0,03 Ohm) ermögliche, ohne das Mitten/Hochtonband klanglich negativ zu tangieren.



Das Anschlussfeld der Moon-Evolution-Vorstufe

Die Hochpegel-Vorstufe Moon Evolution 740P bietet einige interessante Funktionen. Neben einem Home-Cinema-Through, der für jeden der fünf Eingänge (drei unsymmetrische, zwei symmetrische) eingerichtet werden kann, sind dies vor allem das „M-Lock“ genannte Feature, mit dem sich die Maximallautstärke festlegen lässt – sicher ist sicher, wer entdeckungsfreudige Kleinkinder im Haushalt hat, die das lustige, dicke, runde Ding auf der Front so gerne drehen, wird das schätzen – sowie die Option, den Verstärkungsfaktor für jeden Eingang individuell um +/-10 dB zu justieren. Nicht nur für den Lautstärkeausgleich unterschiedlicher Quellen kann das sinnvoll sein, sondern auch, um das Gesamt-Gain der verstärkenden Kette möglichst optimal an den Wirkungsgrad der Lautsprecher anzupassen. Manche Hörer mag das kaum interessieren – wer einen 94-dB/W/m-Speaker sein eigen nennt (Test Blumenhofer Genuin I Mk 2), sieht das naturgemäß anders. Bei meinem derzeitigen Pre habe ich einen Poti-Regulierungsspielraum von ungefähr anderthalb Zentimetern; entweder ich höre zu laut oder zu leise, vor allem, wenn ich per Fernbedienung den Pegel justiere. Da hätte ich liebend gerne die Möglichkeit, -10 dB einzustellen.

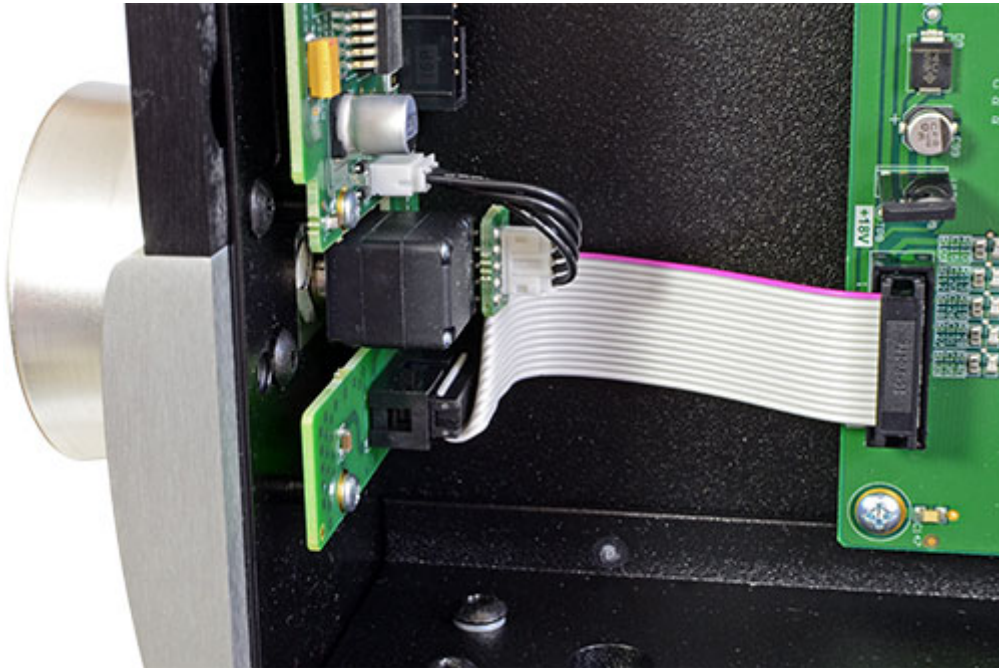


Blick in die Moon-Evolution-Vorstufe

Am Evolution 740P wäre es allerdings gar nicht mal schlimm gewesen, die Eingangssensitivität fix zu belassen, denn sein bestes Feature ist die Lautstärkeregelung. Warum? Darum:

Erstens – der Vollmetallknopf ist leichtgängig, aber durchs Eigengewicht eben doch mit einem gewissen haptischen Widerstand versehen. Macht Spaß, ihn zu drehen. Zweitens wird mit ihm kein Potenziometer bewegt, vielmehr triggert die Drehbewegung eine smarte Schaltung namens „M-eVol2“, hinter der ein elektronisch geschaltetes Netzwerk von „Metallschichtwiderständen mit 0,1 %-Toleranzen“ steht – und dieses Netzwerk hat, drittens, 530 (!) Stufen, ist also extrem fein gerastert.

Dass übliche Problem dabei ist freilich, dass man sich auch 'nen Wolf drehen muss, bis es endlich mal lauter wird.



Halbmechanisch: Der große Volume-Drehregler bewegt kein Poti, sondern steuert ein Widerstands-Netzwerk

Nun, nicht so beim Moon 740P: Das Display zeigt die Lautstärke in Werten von Null bis 80 an – die ersten 30 Stufen werden in 1-dB-Schritten erklommen, danach geht es *rotationsgeschwindigkeitssensitiv* (ächz!) weiter in Dezibel-Inkrementen. Dann nämlich, wenn man halbwegs flott weiter kurbelt – oder alternativ beim Landungsanflug, wenn's schon mal so grob mit dem Pegel passt und man langsamer dreht, in 0,1-dB-Trippelschrittchen bis zum genau gewünschten Wert. Selten habe ich gleichzeitig so schnell und so präzise die richtige Lautstärke getroffen (und das natürlich auch mit der Fernbedienung). Zudem bekommt man an den Extremen (laut/leise) einen riesigen Justagespielraum geschenkt, was gerade Freunden wirkungsgradstarker Lautsprecherkonzepte echten Mehrwert bietet. Last but not least: Der Kanalgleichlauf ist perfekt, selbst beim Wert „1“ im Display des Evolution-Vorverstärkers – knapp oberhalb der Hörschwelle – bleibt ein mittiges Signal eben auch mittig. Sehr schön.

Klang-Eindruck: Moon Evolution 740P/760A

Vorab: Viele Kunden werden eine solche Verstärkerkombination als Paket kaufen und nicht auseinanderdividieren wollen – und weil das Moon-Gespann auch preislich ziemlich genau zu meiner eigenen Kombination (Octave HP300 & Musical Fidelity M8700m) passt, werde ich es als solches beschreiben. Zumal die Aussagen im Großen und Ganzen auch für die „Einzelteile“ gelten. Wo Vor- und Endstufe in Nuancen voneinander abweichen, wird im Folgenden ebenfalls klar werden.

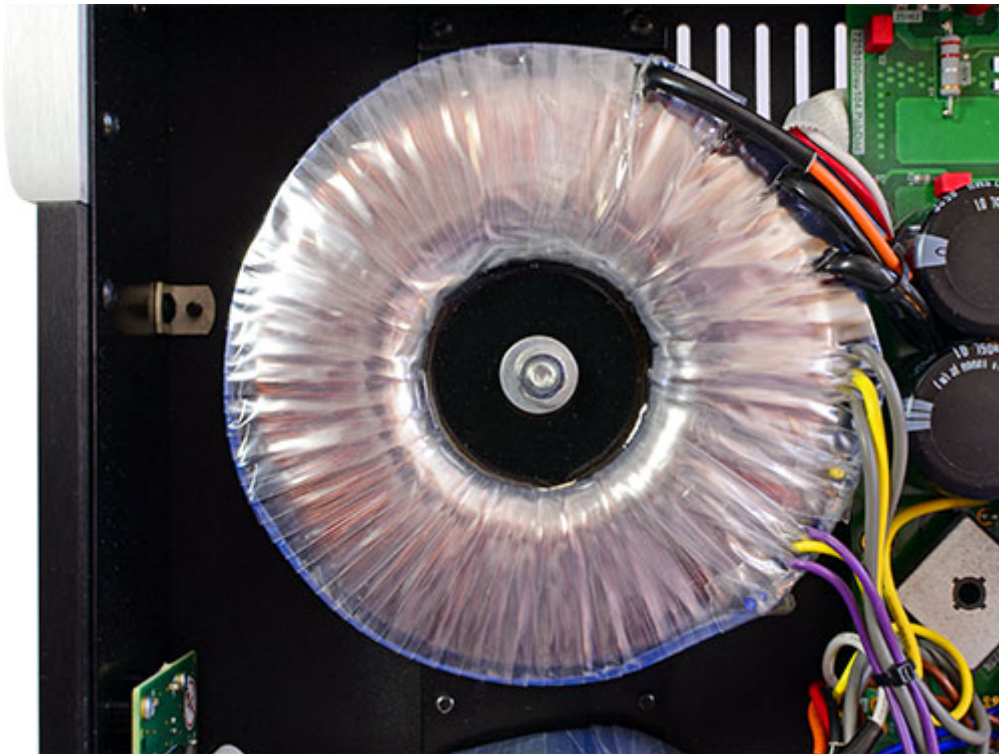


Noch etwas: Die Moon-Evolution-Kombi besitzt, wie erwähnt, ein symmetrisches Schaltungsdesign, entsprechend bin ich der Empfehlung der Kanadier gefolgt, sie auch symmetrisch zu verbinden. Was die Kontaktaufnahme der Quellen zur Vorstufe Moon 740P angeht, habe ich beide Verbindungsarten ausprobiert – symmetrisch kam es mir tonal einen winzigen Hauch milder vor und räumlich eventuell ein-zwei Zentimeter weiträumiger. Je nach Musik, die lief, fand ich mal dies, mal jenes besser. Im Grunde ist das aber nicht wirklich entscheidend. Auf zu Relevanterem.

Frühjahrsputz

Das kanadische Duo kam im Mai bei mir an, also zu einem Zeitpunkt im Jahr, an dem viele ein Bedürfnis nach Großreinemachen verspüren – und sogar ich habe just eine viertel Tonne Equipment im Hörraum herumbugsirt, um an die Fenster zu kommen und sie auf Vordermann zu bringen. Hallo Frühlingssonne, lang' nicht mehr gesehen! Ich schweife ab ...

Dass nun aber das Klangbild meiner Anlage ein „Abstauben“ vertragen könnte, ist eine These, die ich eigentlich nicht unterschreiben würde. Die Kombination aus Horn plus 16-Zoll-Woofer an geradlinig spielender Elektronik mit zwei PS Leistung in Reserve (kein Scherz) mag vieles sein – manchem vielleicht sogar zu viel –, aber verstaubt nun wirklich nicht. Doch gleichwohl: Der erste Eindruck nach dem Wechsel der Elektronik zur Moon-Kombi hin ist der von großer Sauberkeit, die nun Einzug gehalten hat. So transparent und klar es zuvor schon war – gab's da nicht doch noch einen kaum direkt wahrnehmbaren Dunst im Hintergrund? Dessen Existenz man erst im Nachgang erahnt, wie wenn an einem klaren Frühlingstag aus heiterem Himmel ein Platzregen einsetzt – und *danach* die Luft erst wirklich rein ist? Ich bin echt erstaunt.



In der Moon-760A-Endstufe stecken zwei solcher 500VA-Ringkerntrafos

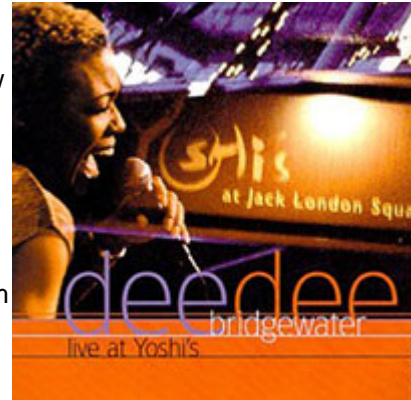
Zunächst habe ich den Verdacht, dass dieser Eindruck am Tonalen liegen könnte, denn die Moon-Evolution-740P/760A-Kombi befindet sich – ohne dabei eine echte Schlagseite zu entwickeln – eher auf der etwas leichteren Seite von neutral. Meine eigene Verstärkung würde ich im Prinzip aber auch so einordnen – das Moon-Gespann wirkt jedoch noch etwas „lichter“. Vor allem wohl deshalb, weil in den alleralleruntersten Lagen vergleichsweise weniger kommt. Im Hochtton einfach geradeaus, die Mitten klar, explizit und frei jeglicher Härten, das Untergeschoss superstrukturiert. Doch wer meint, für knapp 16.000 Euro eine richtiggehende Bass-Bugwelle erwerben zu müssen, darf sich woanders umschauen – so in etwa. Wie auch immer: Wo Licht ist, hat man ja schnell mal den Eindruck großer Transparenz und Klarheit. Doch so einfach ist die Sache hier nicht.



Das große Nichts

Das, was diese Moon-Vor/End nämlich wirklich auszeichnet, ist, dass sie erst mal – *nichts* macht. Die virtuelle Bühne ist ein schwarzes Loch. Es ist wahrlich totenstill. Und vor so einem Hintergrund wirken die einzelnen Klänge dann einfach anders. Stellen Sie sich vor, jemand streut eine halbe Handvoll Konfetti auf eine in tiefem, tiefem Anthrazit gehaltene Fläche – und wiederholt das Ganze dann auf einer pechschwarzen. Die Schnippselchen sind die gleichen, doch der Effekt ist ein anderer, da der Kontrast sich erhöht hat. Und wer nur flüchtig schaut, könnte meinen, beim zweiten Mal leuchtenderes Konfetti zu sehen. So ähnlich kann es einem mit Moons Evolution-740P/760A-Kombination gehen.

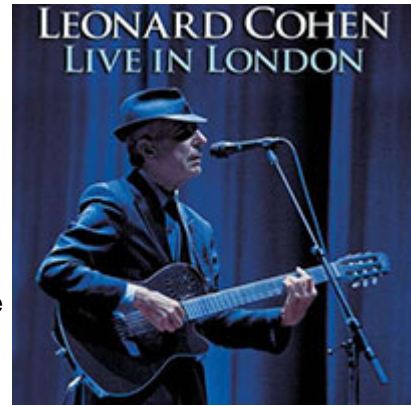
Aber das Moon-Duo schärft die Transienten eben nicht künstlich an oder taucht alles in ein gleißendes Licht. So habe ich bei dem charakteristischen perkussiven Klacken zu Anfang des Songs „Slow Boat To China“ von *Dee Dee Bridgewater* (Album: *Live At Yoshi's*) denn auch nicht den Eindruck, das nun wirklich härter, energiegeladener oder „schneller“ als sonst serviert zu bekommen. Herausgeschälter, fokussierter und besser abgesetzt vom Umfeld wirkt es dagegen schon. Dieses „Klack!“ fadet sozusagen an den Rändern nicht aus, es bleibt kompakt-klar umrissen, im Nichts namens Hintergrund hängend. Und noch etwas profitiert von diesem tiefschwarzen, ruhigen Background – die Schellen des Tambourins werden geradezu zum Durchzählen genau herausmodelliert. Noch deren leisestes Ausklingen wird akkurat nachgezeichnet.



Vier Ausgangstransistoren pro Kanal sorgen beim Moon 760A für die finale Verstärkung

Überhaupt: diese Genauigkeit bei *leisen* Signalen! Eine Triangel ist eine Triangel? Denkste. Klar, da tut sich wohl Relevanteres auf der Bühne der Londoner O2-Arena, auf der *Leonard Cohen* sein „Hey, That's No Way To Say Goodbye“ singt (Album: *Live in London*), als ausgerechnet dieses kleine „Pling“, dessen Ausklingen mir die Test-Kombi klarer herausarbeitet – und gefühlt eine halbe Sekunde länger präsentiert – als ich es gewohnt bin. Aber gerade drum: Noch vermeintlich Nebensächliches

parallel zu lauterem Ereignissen auf der Bühne akkurat und wie nebenbei à la „das passiert hier übrigens auch noch gerade im Song, nicht so wichtig, ich weiß, aber schon bemerkt?!“ zu vermitteln – also *unangestrengt* ein Füllhorn an Details auszuschütten –, das ist doch der echte highendige Stoff, den wir wollen, oder nicht? Die Moon-Kombi macht so was richtig klasse.



Was haben wir bisher? Hervorragendes Auflösungsvermögen der ungezwungenen Art, feinsinnige Transparenz könnte man es auch nennen. Klangtexturen werden sehr schön aufgedrösel, scheinbare Nebensächlichkeiten locker und doch sehr klar präsentiert – hinzu tritt diese sehr genaue Abbildungspräzision, eine sehr fokussierte Darstellung von Instrumenten und Stimmen. Das sind sicherlich die Stärken der Moon-Evolution-Verstärkerkombination. Und hier bietet sie auch mehr als man in dieser Klasse gemeinhin erwarten darf. Und da darf man ja so einiges erwarten.



Das Anschlussfeld der Moon-Evolution-Endstufe

Auftritt und Antritt

Wo wir schon das Thema Raumdarstellung berührt haben: Was die Plastizität der Abbildung angeht, darf man zufrieden sein, wenngleich es noch körperhafter vorgehende Vertreter der Gattung gibt. Wo ich eben von Stärken sprach – ist das jetzt also eine Schwäche? Nein. Mit der Moon-Kombination wirkt das alles andere als flach und eindimensional. Es ist nur so, dass der „3-D-Effekt“ eben auch nicht als ausgemachte Spezialtugend der Evolutions durchgeht wie der erwähnte tiefschwarze Hintergrund, die Auflösung, die hochfokussierte Abbildung.



Ähnliches lässt sich von den schieren Dimensionen der virtuellen Bühne berichten. Zunächst einmal: Die Moons „machen“ keinen Raum, dafür sind sie zu ehrlich. Sie geben realistisch das wieder, was auf der Aufnahme steht. Und weiter: Ja, es gibt in dieser Klasse noch größere Bühnen aufziehende und diese noch tiefer ausleuchtende Amps – meine eigene Verstärkerkombi etwa. Das mag zum Teil an der etwas „auratischeren“, weitläufigeren Gangart meiner Röhren-Hybrid-Vorstufe liegen, wesentlicher scheint mir aber die Fähigkeit der Leistungsboliden von Musical Fidelity zu sein, noch so grenzwertige subsonische Schwingungen ungerührt hervorzuholen – gerade die tiefsten Lagen kommunizieren „Raumgröße“. Aber egal: Die besondere Stärke des einen Endverstärkers übersetzt sich ja nicht als Schwäche des anderen. Der Moon Evolution 760A macht das für seine Preisklasse gut.

Dynamisch, insbesondere feindynamisch und was die Transientenwiedergabe betrifft, geht's angenehm zur Sache mit dem verstärkenden Duo aus Kanada. Interessant fand ich dabei folgende Beobachtungen zum *Nik-Bärtsch*-Stück „Modul 15“ (Album: *Randori*). Dieses beginnt mit einem hart gezupften E-Bass, der sich stoisch durch das ganze Werk zieht, nach und nach gesellt sich etwas Percussion hinzu, und im Grunde war's das fast schon – da darf man mit Recht von Minimalismus-Groove sprechen. Doch gerade, weil so wenig passiert, treten die Unterschiede der Verstärker deutlich hervor.

Über die Moon-Kombi Evolution 740P/760A wirkt der Moment, in dem die Saite des E-Bass' über die Finger schnappt, etwas härter als gewohnt – gleichzeitig kommt der Basston „skulptierter“ rüber, fokussierter und prägnanter umrissen im Raum hängend. Das ist sportlich, sehnig, auf den Punkt. Zur Rückversicherung des gerade Gehörten wechsele ich schnell zur Octave/MF-Verstärkerkombi: Ja, stimmt schon. War zuvor härter im Anriss und wurde schärfer abgebildet. War aber auch „leichter“. Sprich: Jetzt tönt dieser Bass satter und sonorer, breitet sich üppiger im Raum aus, und ganz, ganz unten ist eben auch noch etwas, was die Moon-Kombi eher en passant erwähnte, nun aber nachdrücklicher in den Raum geschoben wird. Ein wenig so, als wäre der E-Bass etwas tiefer gestimmt worden. Hat definitiv auch seinen Charme.



Bäumchen wechsele dich

Gleicher Song, anderes Setting: Ich probiere den Moon-Vorverstärker an den Musical Fidelitys aus – und umgekehrt die Octave-Vorstufe am Moon-Endverstärker.

Zuerst genanntes Gespann wirkt im Vergleich zu meinem gewohnten tatsächlich etwas härter bei der Transientenwiedergabe, wofür ich die Moon-Vorstufe verantwortlich mache. Aber das „scharf Herausskulptierte“ des Basslaufs – wie zuvor beim reinrassigen Moon-Duo –, das gibt's so leider nicht. Dafür mehr Tiefe und Substanz im Bass. Klare Sache, hier hört man die Musical-Fidelity-Monos raus, die schieben in den tiefsten Lagen noch mehr Energie in den Raum. Deshalb kommt dieser Bass jetzt insgesamt etwas größer und substanzvoller, tiefer – und weicher rüber. Die drahtig-sehnige Bassperformance, die das Moon-Gespann vermittelt, rührt also *auch* daher, dass das letzte Wort in den allertiefsten Regionen nicht ausgesprochen wird. Das ist so etwas wie ein positiver Nebeneffekt. (Übrigens, was letzte Worte angeht: Moon selbst hat noch drei kräftigere, größere Endstufen im Evolution-Line-up, wenn's jemandem wirklich nicht reichen sollte.)



Und die andere Kombination, Octave plus Moon? Nun, im Grunde lässt sich das auch sehr gut an. Aber wenn man gerade die anderen Verstärkerpaarungen durchgehört hat, fehlt einem hier und da schon etwas. Die Octave-Vorstufe gibt Transienten in Relation etwas milder/geschmeidiger wieder, die Basskontrolle ist gut, aber steigerungsfähig – und die Moon-Endstufe geht im Untergeschoss, wie gesagt, drahtig vor, aber nicht final tiefreichend. In Summe kommt ein Basslauf heraus, der im Vergleich zur reinrassigen Moon-Kombi etwas „Snap“ im Anriss vermissen lässt – sowie das Skulpturale, Herausgeschälte. Im Vergleich zu meiner Endverstärker-Stammbesetzung dagegen ein wenig Substanz und Tiefsttonautorität – und damit Größe und Üppigkeit sowohl des Basslaufs selbst wie des gesamten Klangbildes. C'est la vie. Diese Verstärkerkombination kostet auch so um die 4.500 - 9.000 Euro weniger als die anderen. Was die Preis/Leistungsrelation angeht, liegt sie vorn.



Die Fernbedienung des Moon Evolution 740P

Trotzdem, wenn ich mich entscheiden müsste – ich würde weitersparen, um mir auch den Moon-Evolution-740P-Vorverstärker erlauben zu können. Die markenreine Paarung klingt einfach um einiges besser.

Test-Fazit: Moon Evolution 740P/760A

Die Vor-Endverstärker-Kombination Moon Evolution 740P/760A hat mich sehr positiv überrascht. Dass sie mit hoher Auflösung punkten würde, hatte ich erwartet, gleichzeitig aber auch befürchtet, dass es schnell auch mal etwas „too much“ werden könnte.

Doch so ehrlich diese Verstärker sind, kaltherzig analytisch wirken sie keinesfalls. Der ungeheuere Detailreichtum ergibt sich nicht durch ein tonales Überbelichten oder Überbetonen der Attackphase, sondern vor allem durch diesen komplett „schwarzen“ Hintergrund, vor dem die Musik spielt, sowie durch die hochfokussierte Abbildung der Musik.



Wer dem Ideal nachhängt, die beste Vorstufe sei die, die man gar nicht hört – mit der Moon Evolution 740P kommt man dem verdammt nah. Sie ist hochtransparent, totenstill und tonal mustergültig neutral. Der Endverstärker Moon Evolution 760A weist ähnliche Tugenden auf, besitzt jedoch eine

tonale Balance, die eher etwas ins Straff-Schlankere ragt – keine echte Schlagseite, aber ein Tendenzchen, welches die Kombi insgesamt auch auf diese Seite lenkt.

Wie dem aber auch sei: Wäre ich gerade auf der Suche nach Verstärkung im Preisbereich bis 20 kEuro, die Moon-Kombi stände weit oben auf meiner Shortlist. Mit ihr könnte ich glücklich werden.

Steckbrief Moon Evolution 740P/760A:

- Besondere Stärke: diese Kombination aus sehr hoher Auflösung, fokussierter Abbildung und tiefschwarzem, völlig ruhigem Hintergrund. Gerade Letzteres sorgt für einen ungemein sauberen, „puren“ und damit natürlich, nicht analytisch wirkenden Klangeindruck. Das Moon-Duo gibt weder den Romantiker noch den Chirurgen, sondern den wahrheitsliebenden Feingeist. Klasse!
- Tonal mit tendenziell „leichterem“ Einschlag, der eher vom Endverstärker als von der Vorstufe herrührt. Im Bassbereich sehr knackig und durchgezeichnet – es geht aber noch substanzieller und tiefreichender bei diesem Preisniveau –, die Mitten klar, fettfrei, aber keinesfalls überbelichtet. Und im Hochton einfach straight durchreichend.
- Die virtuelle Bühne breitet sich weder nach vorne noch nach hinten aus, sie startet ziemlich genau auf der Grundlinie der Boxen. Die Kombi „macht“ keinen Raum, sondern gibt den auf der Aufnahme vorhandenen realistisch wieder. Ja – es geht in dieser Klasse noch weitläufiger und tiefer (was eher der Endstufe zuzuschreiben ist), aber ob man das wirklich braucht, ist mehr persönliches Geschmacksurteil als objektives Manko der Moons. Die Lokalisationsschärfe ist sehr gut, die Plastizität von Klängen diesem Preisniveau entsprechend hoch (wenngleich noch steigerbar).
- In Sachen Timing, Fein- und Grobdynamik wird Erstklassiges geboten. Okay, bei brachialen Dynamiksprüngen mit hohem Tiefbassanteil gibt es noch lässiger zulängende Vertreter der Gattung, aber das bleibt für die meisten Musikgeschmäcker und Hörgewohnheiten im Bereich der Theorie.
- Besonders hervorgehoben sei noch einmal, dass „Timing“ nicht nur Transientenwiedergabe/Attackphase meint – gerade auch die akkurate Reproduktion des Verklingens einer Gitarrensaite, eines Beckens, eines Klaviertons etc. trägt entscheidend zur Natürlichkeit des Klangbildes bei. Und hier glänzt das Moon-Duo: Noch leiseste Signale feinsinnig nachzuzeichnen – auch parallel zu deutlich lauterem – ist eine besondere audiophile Finesse, die ihm besser gelingt als vielen in dieser Klasse.